



HAUTERIVE

# WENN DIE STILLE MITTEN INS HERZ TRIFFT

*Ein Genfer Journalist hat für das Westschweizer Fernsehen einen Film über die Abtei Hauterive/FR gedreht und hat dabei viel über sich selbst erfahren. In seinem nun erschienenen Buch beschreibt er, wie ihn die Begegnung mit den Mönchen verändert hat.*

Kathrin Benz

**A**m Anfang stand ein Film. Der Genfer Journalist Raphaël Engel hatte das Westschweizer Fernsehen überzeugt, eine Dokumentation über Menschen zu drehen, die im Einklang mit der Natur leben. Seine Wahl war auf die Zisterziensermönche in der mittelalterlichen Abtei Hauterive bei Fribourg gefallen. Im Vorfeld nahm

er sich viel Zeit, um die Mönche in der Abtei kennenzulernen und sie dafür zu gewinnen, sich dem Rampenlicht auszusetzen. Anschliessend drehte er mit dem Kameramann Walter Hug für seinen Film «À deux pas de l'infini» («Nah an der Unendlichkeit») mehrere Wochen in dem Kloster. Der Film war nicht nur ein Erfolg, die Erfahrung liess den Autor auch nicht mehr los, sodass er sich ein paar Jahre Zeit nahm, um seine Eindrücke in einem Buch festzuhalten. Dieses ist nun auf Deutsch erschienen unter dem Titel «Begegnung im Herzen der Stille» (Verlag Cabédita).

Sensibel und humorvoll erzählt der Dokumentarfilmer, was ihn an den Mönchen besonders überraschte und faszinierte. Er hatte in Hauterive mit weltfremden Aussteigern gerechnet, die in der idyllischen Natur von der Hand in den Mund leben. Ihm, dem Familienvater, Journalisten und Musiker, lag das

Kloster ungefähr so fern wie ein Gefängnis. Oder wie ein Spital oder ein Flüchtlingscamp. An solchen Orten hatte er auch schon gedreht. Aber dann kam alles anders. «Für mich als hypervernetzter Journalist war es undenkbar, dass Menschen hinter Klostermauern frei sein können. Und dass der Mensch vielleicht nie grösser ist, als wenn er niederkniet.»

## Begegnungen, die den Alltag verändern

Die Begegnung mit den Mönchen liess ihn nicht mehr los. «Keine berufliche Erfahrung hatte mich zuvor so betroffen gemacht wie das Eintauchen in dieses «Anderswo und doch so nah» und wie die Gespräche mit diesen Wahrheitssuchern, mir so fern und doch ähnlich», schreibt er. «Das Zusammenleben mit den Mönchen, die langen Unterhaltungen mit jedem einzelnen von ihnen haben mich mitten ins Herz getroffen.»



Bruder Marie-Bernard mit  
TV-Journalist Raphaël Engel.

Erstaunt stellte er fest, dass diese Mönche keine Weltverweigerer, sondern geredete Männer sind, die mit beiden Beinen in einem sehr erfüllten Leben stehen. Er interviewte und beobachtete jeden von ihnen. Unmerklich hinterfragte er dabei zunehmend sein eigenes Leben und gibt auch den Blick frei auf seinen persönlichen Alltag, wo im Kleinen die grossen existenziellen Fragen wiederhallen.

So schildert er freimütig eine Szene, die sich zu Hause abspielt. Es geht um Socken. Er sitzt zu Hause am Schreibtisch, steht mächtig unter Druck und wird von seiner Frau unterbrochen. Er solle seine Socken wegräumen. Schroff kanzelt er sie ab. Da erinnert er sich an die Mönche, die ihm gesagt hatten, dass das Gleichgewicht wichtiger sei als der Erfolgsdruck, den man sich selbst auferlege. Das Leben in der Gemeinschaft und die Gebetszeiten würden sie davor bewahren, «sich ganz in Beschlag nehmen zu lassen». Er schreibt, wie er sich seiner Selbstbezogenheit bewusst wird und seine Frau um Verzeihung bittet: «Ich stehe auf und gehe meine Socken aufheben.»

Liebe, Vergebung, die Banalität des Alltags. Es sind die normalen Dinge des Lebens, in denen das tiefe Wesen des Ichs aufblitzt. Erstaunt stellt er fest: «Ich trage einen Teil der Menschlichkeit in mir,

die Trost spenden, lieben und leben lassen kann. Die das demütige und zerbrechliche Herz auch im Unbekannten wahrnimmt durch eine Geste, ein Lächeln, ein Schweigen, ein Wort. Diese zu schützende Zone ist zerbrechlich, bescheiden und entscheidend, wie Christus. Die Demut der Mönche hat mir den Weg gezeigt.»

### Lust auf Frühstück

Demut beginnt damit, die Wirklichkeit und besonders sich selbst anzunehmen. Diese grundlegende Erfahrung macht Raphaël Engel gleich zu Beginn seines Aufenthalts in Hauterive. Völlig übermüdet nimmt er noch vor dem Morgengrauen an der Vigil teil und konstatiert mit einem verschlafenen Ohr den «mickrigen» Gesang der betenden Mönche. Mit Schuldgefühlen sehnt er sich nach einem anständigen Frühstück und fragt sich, ob er das dürfe oder ob er «einen Weg der Zerknirschung und Busse einschlagen und auf das Frühstück verzichten» müsse, «um zu verstehen, was das Leben der Mönche ausmacht». Schüchtern spricht er darüber mit dem Abt Dom Marc und stellt erstaunt fest: im Gegenteil. Man hat sehr wohl das Recht, sich ein Butterbrot oder gar Schokolade zu wünschen, und man bekommt sie sogar. «Ohne zu wissen, machte ich in diesem Moment den ersten Schritt in Richtung meines inneren Friedens.» Dieser innere Friede beginnt mit einem Ja zu sich selbst.

Jeder Abschnitt in diesem reich illustrierten Buch, alle Gespräche mit den Mönchen und die Reflexionen des Autors sind ein Aha-Erlebnis. Er wundert sich über den Begriff Gehorsam, der für ihn nach Strafe und Armee klingt, und erfährt: Gehorchen ist gleich Horchen, und zwar auf das eigene Herz. Er erwar-

tet eine Idylle, aber es gibt keine, sondern man akzeptiert die eigene Menschlichkeit und die des anderen und legt sie Gott zu Füssen. Er rechnet mit asketischer Verkrampftheit und trifft auf Verständnis und Liebe. Ein Bruder verrät ihm: «Ich bin eingetreten, als ich verstand, dass meine Liebe zu Gott grösser war als die Frau, die ich liebte.» Solche Sätze machen in der Tat nachdenklich.

Im persönlichen Gespräch erklärt Raphaël Engel, wie sich die Begegnung mit den Mönchen konkret auf sein Leben ausgewirkt habe. Die Freundschaft mit einigen von ihnen ist bestehen geblieben, er ruft sie immer wieder an und besucht sie, wenn er die Zeit dafür findet. «Ich bin gelassener geworden und gewichte die Dinge anders», sagt er heute. «Ich habe bei ihnen die Erfahrung gemacht, dass es in uns etwas Grösseres gibt, das uns hilft, frei zu sein.» Und er hat auch erfahren, dass man sich nicht selbst retten kann. Es braucht eine Beziehung zu diesem Gott, der in uns und in allen Dingen ist. Denn, so zitiert er in seinem Buch den Abt: «Sobald mein Herz die Freude zu lieben verspürt, betrete ich das Paradies.»

Das Kloster gehört zum Orden der Zisterziensermönche und befindet sich in der Gemeinde Posieux, sieben Kilometer von Fribourg entfernt. 1138 gegründet, blickt es auf eine bewegte Geschichte zurück. 1848 wurde es nach politischen Unruhen aufgelöst und erst 1939 neubesiedelt. Heute leben und arbeiten hier circa 15 Mönche nach der Regel des heiligen Benedikt. ■

Engels Buch erzählt von  
einer berührenden  
Begegnung mit der Stille,  
dem Klosterleben und  
der inneren Freiheit.

